

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 7 (1944-1945)
Heft: 1-3 [i.e. 4-5]

Artikel: Ds Verspräche
Autor: Balmer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ds Verspräche.

. . . Häselis Chrishti u ds Mädi hocken uf em Laubestuehl u luege em Verglüeie vom Tag zue. — Ganz still isch es hüt by ne — es wird nüt gchälzet u gspasset u gwortet wie süsch — nid emal jammere tüe sie — u doch hei sie ds Härz so voll!

Ds Mädi het öppis zum Rüschte vor sech — aber es ma nid dra hi u laht d Hänn la löue im Fürteschoß. U derzue flimmeret's ihm bständig vor den Auge. — Der Chrishti rangglet albeneinisch e chlei i sym Eggen ume. Är haltet die verdrückti Stilli fasch nid meh us.

„He nu“, faht er äntligen a - „jetz si mer halt umhi iinzig — ich tragen ihm nüt nah, dem Ueli — es ischt zvil gsi fur ihn — ich wünsche nume, daß er no iinischt mögi glücklich wärde. —“

Häselis Mädi het nüt chönne druf säge — es het gnue ztüe gha, für ds Weh abe zwörgge, wo's het wölle übernäh. — „Wäder, wäg däm bin ich emel ganz rüehig“, faht der Chrishti e chlei luter zue —“ mir hii üüsi Sach gmacht, gluuben ich — hii nume ds Guete welle! Es git vil Eltere, wa fur ihri iigete Chind nit sövel tüe, wie mir fur Lusi u Ueli ta hii — we's nit soll si, daß sie bin-us chenne blybe, su vermöge mir üüs dessi nüt.“

Em Mädis Chüni het scho lang gwaggelet gha. „Aber, daß es de grad eso het müessen usecho“, jammeret's lut — „das hii mer doch notti nit verdienet — oh myn Gott, we mer nume bedi chennte gah, eb mer hie furt müesse — —“

„Nii, nii, so redt mu nit!“ chlepf't's der Ätti wider uf — „Gugg, ich bi tubwyße worde u bi lahme var Gsüchti u tuet mer hie u dert weh — aber ich ghye d Seese nit i Chlee! — Ds Holz fur ds nüü Hüslü würd grüschtet — der Platz chennti nit schöner si — du uberchunnscht es gäbig's Chucheli — wiischt, e neumödische drülöcherige Chunscht — unnen y git's es Butiggli fur mich, wan ich oppen e chlii cha schnätze u pfischtere fure Passelitang, nii-Mueter, jetz wii mer no grad nit stärke.“ —

Ds Mädi isch fasch taub worde, daß der Att gar nüt isch ygange uf sys Weh. „Wart du nume“, het es dänkt, „ich rüehre der o a ne seere Blätz, wa de zückischt vur Schmärze!“

„U de d Wagle!“ hässelet's ne fasch a — „was woscht de mit däre — hescht die o im Sii z züggle? Die chascht emel de afe verbrünne, deech —“ Aber hüt het nid emal die schöni gmalti Wagle em Chrischtis Luun chönne ändere — ganz fescht u zueversichtlich isch er blibe. — „Nii bim Tacker-Tolder — die verschlahn ich nit“, seit er ganz spassige — „ehnder tuen ich se de verscheehe — ds Ställene-Stüdi het ja Zwileni ubercho die

löschtu Wuche — das chennti sen allwäg guet bruuche u we' gwüß grüselich froh druber — u we mu öpperem öppis cha tue, su macht's iim sälber no die gröschtu Früüd — oder isch' nit wahr, Mueter?"

„He wohl es ischt eso — gib se nume dem Stüdeli — ich ha nüt derwider“, seit ds Mädi u wüsch mit em Fürtenegge die silberige Chrügeli us de blauen Äugli.

Us: „Sunn- u Schattsyte“ (1927).

Der Muuser-Brächt.

Es het es Für un es Wider mit em Muuse. Der gsünnscht Bruef isch es nid. Im Früehlig u Vorsummer, we's am meischte ztüe git, müeße sie doch gar vil im nasse Gras si. Bi allem Wind u Wätter, drü- viermal im Tag, heißt es de nachegah über ds Fäld u die Schlüüf ufspüre u die Falle visidiere. Ja sicher, es heißt Flyß ha, we das Gwärb öppis söll abtrage. — Zum andere Teil het e Fäldmuuser de o wider guet Händel — we's eine versteit u Glück het, so macht er eigetlig ohni vil Schweiß e schöne Taglohn. Aber es bruucht fasch en angeboreni Chunsch derzue, die Gäng u Ränk vo däne graue Wüehler z erchluube, u drum isch e guete Muuser nid weni stolz uf sys Handwärk.

„Du wirsch dy Jung dänk o wölle ds Muuse lehre?“ het esmal Chläuses Vatter zum Muuser-Jaggi gmeint. — „O nei, was dänksch o!“ seit du dä so gringschetzig vo oben abe, „dä isch doch zweni gschid u schlau derzue — dä cha öppe de ga Chnächtsy, zu üsem Bruef bruucht es e ganze Ma!“

He nu, es isch du glich anders cho. Brächt het du zumene Buur müeße, won er isch us der Schuel gsi; aber scho im erschte Winter isch er bim Holze im Forscht inne ungfelig worde, isch lang i der Stadt im Spital gsi un isch nachär mit eme gstreckte Bei ume heicho. Es het der Brächt nöue niemer meh begährt für Chnächts — mi het dänkt, er syg doch nid meh für alls z bruuche. Was isch du Jaggi anders blibe, als sy Bueb doch ds Muuse zlehre? — Un es het si du zeigt, daß si der Jung gar nid so dumm gstellt het derzue — trotz sym grade Scheichli! Das wott doch öppis säge! Es soll's eine nume probiere, a Bode zchnöüle mit eim Bei u ds andere ging grad usezha! Gäll, das het hert, un es bruucht vil Üebig, bis me's z Stann bringt! Aber dertdüre isch de Brächtli zäj gsi u het nid lugg glah, wen er süsch scho dernäbe e bleiche Gräbel isch gsi. — Er het Freud übercho am Bruef u hätt de richtig e ke bessere Lehrmeischer chönne ha als sy Vatter, Mängisch, mängisch het me se du zsäme gseh über Fäld gah, die zwe unglyche Muuser. Der Jaggi e chlei oben ine, mit länge Schritte u ds lahme Gsüchtibe ging